



Franz Pregant Foto: AK



Alfred Maleta



Hedda Kainz



Historisches AK-Gebäude am Linzer Volksgarten



Fritz Freyschlag Foto: APA



Josef Peischer Foto: Weibhold



Johann Kalliauer Foto: Weibhold

Ein turbulentes Jahrhundert zwischen Ideologie und Pragmatismus

Die Arbeiterkammer Oberösterreich feiert heute im Design Center den 100. Geburtstag

Am 21. Mai 1921, also genau vor 100 Jahren, fand im Linzer Rathaus die konstituierende Sitzung der Arbeiterkammer Oberösterreich statt. „Sieben Jahrzehnte zu spät“, sagt der heutige Präsident **Johann Kalliauer**. Denn der Wirtschaft war das Recht auf eine eigene Kammer bereits Mitte des 19. Jahrhunderts zugestanden worden. Heute ist die AK Oberösterreich die Pflichtvertretung für die Arbeitnehmer und hat einen fixen Platz in der Sozial- und Wirtschaftspolitik. „Sie hat eine zentrale Stellung, wenn es um die Hilfe für benachteiligte Personen geht“, sagt Arbeitsrecht-Professor **Elias Felten** von der Johannes Kepler Universität. Das betreffe nicht nur die Arbeitnehmervertretung, sondern auch den Konsumentenschutz und die Bildung.

Die Wurzeln haben die Arbeiterkammern in den Arbeiterbildungsvereinen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden waren. Darunter jener des Goiserer „Bauernphilosophen“ **Konrad Deubler**, der schon 1868 einem Freund schrieb: „Die heilige Dreifaltigkeit heißt: Wohlstand, Bildung und Freiheit. Ohne Wohl-

stand ist keine Bildung denkbar und ohne Bildung keine Freiheit, das steht so fest wie der Dachstein.“

Die rechtliche Basis für eine Arbeiterkammer wurde 1920 geschaffen. Treibende Kraft waren die Gewerkschaften, während die Sozialdemokraten eher skeptisch waren, weil sie um ihre Führungsrolle als Vertreter der Arbeiterschaft fürchteten. Freilich verfasste ein Sozialdemokrat, Staatssekretär **Ferdinand Hanusch**, die gesetzliche Basis für die AK-Gründungen. „In diesen Jahren wurden Sozialgesetze verabschiedet, die noch heute von Bedeutung sind“, sagt Kalliauer.

Erster AK-Präsident war der temperamentvolle **Hans Pregant**, ein gebürtiger Slowene, der von 1919 bis 1934 auch Gewerkschaftssekretär war. Zunächst wurden in einer Wohnung in der Coulinstraße eine Rechtsberatung und eine Schulung für Betriebsräte aufgebaut. Der Konsumentenschutz und Bildungseinrichtungen wie das **BFI** und **Volkshochschulen** waren erst nach dem 2. Weltkrieg ein Thema. 1930 wurde die heutige AK-Zentrale am Volks-



„Die AK hat eine zentrale Stellung, wenn es um die Hilfe für benachteiligte Personen geht.“

■ **Elias Felten**, Professor für Arbeitsrecht an der Johannes Kepler Universität

garten eröffnet. Dass sie dreimal so viel wie geplant kostete, war in den Zeitungen ein großes Thema, schreiben **Verena Hahn-Oberthaler** und **Gerhard Obermüller** in ihrem historischen Rückblick „AK Oberösterreich – 100 Jahre Zukunft schreiben“.

Während des Ständestaats war der spätere Nationalratspräsident **Alfred Maleta** AK-Direktor. Obwohl von einem autoritären Regime eingesetzt, wurde ihm später konstatiert, sich um die Rechte der Arbeitnehmer bemüht zu haben. Mit dem Anschluss wurde die AK unter Aufsicht der „Deutschen Arbeitsfront“ gestellt, die Zentrale wurde im Krieg teilweise zerstört. Mit dem Wiederaufbau wuchs die

Bedeutung der AK. Unter Präsidenten wie **Josef Schmidl** oder **Fritz Freyschlag**, dem ersten weiblichen Vorstandsmitglied **Hedda Kainz** oder Direktoren wie **Franz Lettner** und **Josef Peischer**, der aus einem Amt einen Dienstleistungsbetrieb mit Controlling und Personalplanung machte, wurde die Kammer Teil der Sozialpartnerschaft und der oberösterreichischen Wirtschaftspolitik. Das legendäre „oberösterreichische Klima“ war Teil des Aufschwungs.

„Das war einige Zeit nicht mehr so, entwickelt sich aber jetzt wieder positiv“, sagt Peischer, der vor zehn Jahren in Pension ging, über die zwischenzeitliche Eiszeit zwischen Arbeiter- und Wirtschaftskammer, die an manche Phasen des Klassenkampfes erinnerte. Und was muss die AK der Zukunft bewältigen? Kalliauer: „Wieder mehr Sozial- und weniger Standortpartnerschaft, die Bewältigung der Digitalisierung und Ökologisierung und jene schützen, die dabei Verlierer sein könnten.“ Peischer: „Die Schulden aus der Krise wieder so abbauen, dass es einen gerechten Lastenausgleich gibt und der Standort nicht gefährdet wird.“